

Achtung, Sperrfrist: Dienstag, 31. Oktober 2023, 19 Uhr. Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
von Präses Dr. Thorsten Latzel

Von Trost und Trotz des Glaubens

am Dienstag, 31. Oktober 2023, 19 Uhr,
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, 40212 Düsseldorf

Der Friede Gottes und die Liebe Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Manchmal habe ich das Gefühl, es gibt 1.000 gute Gründe, um am Leben, an der Welt zu verzweifeln, schlicht verrückt zu werden. Ich beschränke mich mal auf drei.

- Es passieren jeden Tag mehr Dinge, als meine Seele überhaupt verkraften kann. Die schlechten Nachrichten stehen morgens mit mir auf und gehen abends mit mir schlafen. Terror, Krieg, Klima, Corona, Inflation. Ein junger Bekannter schrieb mir neulich: „Oft schaue ich einfach keine Nachrichten mehr. Das Leid der Welt wird mir einfach alles zu viel.“

- Dazu kommt dann meine explodierende To-do-Liste. Kleine spontane Erhebung: Wer von Ihnen hat noch unbearbeitete Mails, offene Projektaufgaben, dringend zu putzende Fenster, eine überfällige Steuererklärung, offene Arzttermine, Eltern oder Großeltern, die zu besuchen wären, den Garten noch nicht winterfest – von den für heute noch fehlenden 5.000 Schritten ganz zu schweigen. Stehenbleiben ist im kollektiven Hamsterrad nicht vorgesehen. Und irgendwie rutscht das Leben dabei leicht durch die Stäbe.

- Und schließlich sind dann da die vielen Irrwege, die meine Seele nehmen kann. Populisten wählen, Drogen nehmen, arbeiten bis zum Umfallen, Serien suchen, fluchen – wahlweise auf die da oben oder die Fremden, schwermütig werden, positiv denken, exzessives Shoppen, im Privaten einbunkern. Ist alles Quatsch und hilft unserer Seele nicht wirklich weiter. Hindert andere oder mich aber nicht daran, es trotzdem zu tun.

Die Welt ist nicht, wie sie sein sollte. Die anderen sind es nicht. Und ich bin es allzu oft auch nicht.

Heute ist Reformationstag. Zeit, über den Glauben nachzudenken und darüber, was er für das Leben in einer verrückten Welt bedeuten kann. Nun gibt es ein kleines Büchlein, das mir persönlich hilft, meinen Glauben zu verstehen und mit der Verrücktheit der Welt umzugehen. Es ist ein staubiges, altes Büchlein, nicht immer einfach zu lesen. Frühere Generationen mussten daraus auswendig lernen. Das hat es in Verruf und aus der Mode gebracht. Was sehr schade ist. Die Rede ist vom Heidelberger Katechismus. Einer der wichtigsten evangelischen Bekenntnisschriften aus der Zeit der Reformation. In ihm wird der Glaube entfaltet als inneres Gespräch meiner Seele.

Das Erste, was dieses Büchlein auszeichnet, ist, mit welcher Frage es beginnt.

Wir fragen heute ja oft zuerst nach Glück. Wobei uns die Suche nach Glück oft nicht weiterführt.

- Weil es so zerbrechlich ist – „Glück und Glas, wie leicht bricht das.“
- Weil ich es oft erst im Nachhinein erkenne: „Huch, da ist es gewesen.“
- Weil es mein Glück eben nie in Reinform ohne das Unglück anderer gibt.

Vielleicht gibt es sogar nichts, was unglücklicher macht als das permanente Streben nach einem einfachen, simplen Glück. Von der Autorin Felicitas Hoppe gibt es den schönen, paradoxen Satz: „Ich bin nicht glücklich und habe auch nicht vor, es jemals zu werden.“ Jesus preist eben die selig, die Leid tragen, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die Frieden stiften. Weil ein „Glück“ nur in dieser verrückten Welt zu kurz greift. Oder pointiert in Anlehnung an Camus formuliert: „Wir müssen uns den gekreuzigten Christus als seligen Menschen vorstellen.“

Das Büchlein beginnt auch nicht mit der Frage nach dem Sinn des Lebens. Wie sollte darauf auch schon die Antwort lauten? Die ultimative physikalische Weltformel – eine „Theory of everything“? So wie in „Per Anhalter durch die Galaxis“: Die Antwort lautet „42“. Aber was war noch mal die Frage? Oder der Sinn von allem Leiden in der Welt?

Nein, die erste Frage im Heidelberger Katechismus lautet anders: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Trost – es geht um Lebensmut, Trotzskraft, Seelentrost. Was ist es, dass dir hilft, allem Irrsinn dieser Welt zum Trotz mutig zu leben, trotzig zu lieben, getrost zu sterben? Das hilft mir: Meine Lebensfrage steht infrage. Der Kreisel in meinem Kopf, der sich um Glück, Sinn, Sorgen dreht, bekommt einen heilsamen Stups in eine andere Richtung. Wie ein therapeutischer Druckpunkt für meine in sich verkrümmte Seele.

Und dann kommt die Antwort. Nicht weniger überraschend formuliert als die Frage. Mein Lebensmut, mein Sterbenstrotz und Seelentrost ist: „Dass ich mit Leib und Seele, beide im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin.“ Das klingt ziemlich fromm, dogmatisch, lehrbuchmäßig. Und es widerspricht vor allem meinem autonomen Selbstbewusstsein. Mein Trost soll darin bestehen, dass ich nicht mir selbst gehöre? Doch genau das meint christlicher Glaube: Wir sind Christinnen und Christen, weil wir durch die Taufe zu Jesus Christus gehören. Mein Leben kreist nicht ständig nur um uns selbst, um den Bauchnabel meines Glücklichseins. Auch nicht nur um die Sorgen, die ich mir ständig mache. Wir haben die Mitte von uns selbst nicht in uns selbst, sondern in Christus. Wir sind in diesem heilsamen Sinne ex-zentrische Wesen.

Und weil wir zu Jesus Christus gehören, gibt es nichts, was uns von Gott trennen kann. Kein Leid, kein Tod, kein Hass, keine Schuld, kein Schmerz, keine Einsam- oder Sinnlosigkeit. Auch nicht meine explodierenden To-do-Listen, das Scheitern an meinen eigenen Ansprüchen oder denen der anderen. Auch nicht der Irrsinn dieser Welt und alles, was meine Seele sorgt. Das alles lege ich getrost und trotzig in Gottes Hand. „Ich gehöre zu Christus.“ In Christus, so glauben wir, hat Gott sich selbst verschenkt. Er kümmert um die offenen Rechnungen meines Lebens, genauso wie um das Leid und den ganzen Irrsinn der Welt. Und

so wie Christus nicht im Tod blieb, werden auch wir auferstehen. Hat der Tod letztlich keine Macht über uns.

Das ist so etwas wie der archimedische Punkt unseres Glaubens. Der tiefste, letzte Halt meiner Seele: Mag die Welt auch noch so verrückt spielen, mag ich selbst mich in meinem Leben auch noch so sehr verrennen, mag mein Leben mir auch noch so sinnlos vorkommen: Ich gehöre Christus. Und wenn Gott ihn nicht loslässt, dann mich auch nicht.

In den weiteren 128 Fragen seines Seelengesprächs entfaltet der Heidelberger Katechismus dann, was es heißt, in diesem Glauben zu leben.

- Wie mich das „Zu-Christus-Gehören“ frei macht von allen Herren dieser Welt und auch von den negativen Urteilen meiner eigenen Seele.
- Wie es mein bisheriges Leben auf den Kopf stellt – weil dieser Trost eben nicht nur mir, sondern auch allen anderen gilt.
- Was es heißt, ein Leben in Dankbarkeit zu führen – und in der Freiheit mich selbst für andere hinzugeben.

Ganz am Ende in der 129. Frage greift der Katechismus noch einmal die Frage nach dem letzten Halt und dem Trost des Glaubens auf: „Was bedeutet das Wörtlein Amen?“ Und er formuliert darauf als Antwort: „Amen heißt: Das ist wahr und gewiss! Denn mein Gebet ist viel gewisser von Gott erhört, als ich in meinem Herzen fühle, dass ich dies alles von ihm begehre.“ Das ist so etwas wie der letzte Anker mitten in einer verrückten Welt: eine Gewissheit, die selbst das Wünschen meines Herzens übersteigt. Viel sicherer als unser Amen in der Kirche ist Gottes Ja zu uns.

Nun mögen Sie vielleicht denken: „Ach, lieber Herr Latzel: Das klingt ja alles schön und fromm. Mein Alltag sieht aber doch ganz anders aus. Da ist von Lebensmut, vom Trost und Trotz des Glaubens oft herzlich wenig zu spüren. Dafür aber umso mehr vom Irrsinn der Welt.“ Ja, das ist so. Und das geht mir auch immer wieder so. Umso wichtiger ist es, sich in diesem Trost und Trotz zu üben. Eben weil die Welt, das Leben so verrückt sind, wie sie sind. Weil die Nachrichten tagtäglich auf mich einströmen. Und ich selbst immer wieder innerlich verkrämpfe. Darum braucht meine kleine in sich selbst verkrümmte Seele Übung.

Beim Glauben ist das wie beim Sport: Er lebt davon, dass man ihn praktiziert, dass meine Seele trainiert, sich im Horizont der Liebe Gottes dehnt, sich darin übt, aus Christus zu leben. Konkret geschieht das etwa hier im Gottesdienst:

- Wenn ich mit anderen Christinnen und Christen zusammenkomme, weil es Wahrheiten gibt, die ich mir nicht selber sagen kann.
- Wenn wir zusammen Abendmahl feiern, weil wir dabei ganz körperlich, physisch erfahren, gemeinsam zu Christus zu gehören.
- Wenn ich meine Gaben mit anderen teile, etwa in der Kollekte, und dabei die Freiheit spüre, mich selbst an andere zu verschenken.
- Wenn wir gemeinsam beten und schweigen, weil der Glaube aus dem Hören kommt und wir heilsame Unterbrechungen brauchen.

Immer dann erfahre ich etwas von dem Lebensmut, der Trotzskraft und dem Seelentrost unseres Glaubens. Das hindert die Welt nicht daran, weiter verrückt zu sein. Aber es gibt mir die Freiheit, mich davon zwar berühren, aber nicht bestimmen zu lassen. Das schenke uns Gott.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
Amen.*